

## Nürnberger AIBM-Tagung vom 23. bis 26. September 2014

Was wäre wohl gewesen, wenn niemand jemals die Lieder der Nürnberger Meistersinger aus dem 15. und 16. Jahrhundert aufgeschrieben und aufbewahrt hätte? Der Komponist Richard Wagner hätte seine weltberühmte Oper *Die Meistersinger von Nürnberg* wohl nicht komponiert, die einem Musikliebhaber sofort zum Thema „Nürnberg“ einfällt. Sicher haben auch in diesem Fall frühe Musikbibliothekare und Musikarchivare ihre Hände im Spiel. Ihnen ist es zu verdanken, dass Musikhandschriften und Musikdrucke über viele Jahrhunderte an sicherer Stelle gesammelt und aufbewahrt wurden und heute zugänglich gemacht werden können. Die reich verzierte Musikhandschrift aus dem 15. Jahrhundert in einem speckigen Ledereinband trifft auf die „App“, die man mobil auf dem Tablet im Nahverkehrszug auf der Reise nach Nürnberg aufruft – und in beidem ist Musik drin.

Davon wollten sich 170 Teilnehmerinnen und Teilnehmer der 61. Jahrestagung der AIBM Gruppe Deutschland überzeugen. Die viertägige Veranstaltung vom 23. bis 26. September 2014 lockte wie immer auch Kolleginnen und Kollegen aus Österreich und der Schweiz an, außerdem war IAML-Präsidentin Barbara Dobbs Mackenzie aus New York zu Gast in Nürnberg.

Prof. Martin Ullrich, Rektor der Musikhochschule Nürnberg, eröffnete die Plenumsveranstaltungen am Mittwoch und skizzierte das Thema Informationskompetenz aus Sicht der Hochschulleitung einer künstlerischen Hochschule. Die Hochschule müsse nicht nur als Traditionsbewahrerin, sondern auch als moderner und innovativer Teil des gesellschaftlichen Systems gesehen werden – dies sei bisher nicht so. Die Aufgabe der Hochschulleitungen sei es deshalb, ein Verständnis dafür zu entwickeln, dass die Bibliotheken zum Profil und zur Qualität der Hochschulen einen großen Beitrag leisten. Es gelte, den weit verbreiteten Schulungsmöglichkeiten im Internet aktiv mit Angeboten vor

Ort zu begegnen. Die Probleme der Bibliotheken in diesen Hochschulen seien allerdings oft die unzureichende Mittelausstattung und das Fehlen von Rechenzentren, um die technischen Herausforderungen für die heutige Informationsinfrastruktur zu meistern.

Um die Anerkennung von musikalischer Bildung als „Grundrecht“ ging es im Anschluss bei Prof. Ulrich Rademacher vom Verband deutscher Musikschulen (VdM). Von der Arbeit mit Kleinkindern bis zur Musik im hohen Alter schlug er einen Bogen von den Aufgaben der Musikschulen zu den Forderungen an die öffentlichen Musikbibliotheken. Als gemeinsame Aufgabe sieht er den Abbau von Schwellenängsten zwischen den Institutionen und die bessere Vernetzung miteinander. Besonders der IT-Support, Streaming-Angebote und Online-Kataloge seien notwendige Aufgaben, die die öffentlichen Musikbibliotheken bei ihren Trägern einfordern sollten. Auch sollte die Versorgung der Gesellschaft mit Musik „bis ins letzte Dorf“ über Fernleihe möglich sein. In der im Anschluss an den Vortrag gemeinsamen unterzeichneten „Nürnberger Erklärung“ plädieren AIBM und VdM für noch stärkere Kooperationen zwischen Musikbibliotheken und Musikschulen.

„Sprengt die Opernhäuser in die Luft“ – seit Pierre Boulez' Forderung 1967 ist dies der Motor, der hinter der Pocket Opera Company in Nürnberg steckt und seit 40 Jahren für Erfolge sorgt. Mit ungewöhnlichen wechselnden Spielorten und Neubearbeitungen alter Klassiker lockt Franz Killer Publikum „unabhängig von der bürgerlichen Gesellschaft“ in die preisgekrönten Aufführungen. Sehr junges Publikum und Publikum aus allen sozialen Schichten werden mit diesem Konzept angesprochen und Berührungängste werden abgebaut. „Opera is everywhere“ – was könnten die Bibliotheken daraus lernen?

Große Schritte Richtung Vernetzung von im Internet frei verfügbaren Informationsquellen geht der RISM-OPAC. Magda Gerritsen stellte Linked Open Data in Musikbibliotheken vor und zeigte, wie der RISM-OPAC bereits Daten von

verschiedenen Stellen zur Anreicherung des Katalogs nutzt. Die technischen Möglichkeiten mit RDF (Resource Description Framework) werden hier verwendet. Für Bibliotheken mit wenigen bibliothekarischen Fachkräften, ohne eigene IT-Abteilung oder eigenes Rechenzentrum wird aber wieder deutlich: Die Planung oder Durchführung von technischen Projekten dieser Art – so sinnvoll und wünschenswert sie für die einzelne Einrichtung wären, ist zusätzlich zu den sonstigen bibliothekarischen Tätigkeiten kaum möglich. Umso wichtiger ist auch hier die Vernetzung von Bibliotheken mit gleichen Zielstellungen, um gemeinsam Verbesserungen zu erzielen.

Im Bayerischen Musikerlexikon online ([www.bml.o.lmu.de](http://www.bml.o.lmu.de)) zeigt sich schon ansatzweise die Zukunft der Gemeinsamen Normdatei (GND). Biographische Informationen sind miteinander verlinkt und man kann interessante Fragen wie die klären, wen Felix Mottl als Schüler unterrichtet hat. Bei der händischen Überprüfung und Einpflege der Daten wurden auch alte lang tradierte Fehler korrigiert und an die Normdatenstellen weitergegeben. Verlinkungen mit lizenzpflichtigen Datenbanken wie *Grove Music online* lassen allerdings nicht lizenzierte Nutzer oder IP-Bereiche „vor der Tür stehen“. Entsprechende Informationen über Zugangsbeschränkungen sollten deshalb ergänzt werden.

Nachmittags konnte man sich jeweils für eine der beiden tagenden Arbeitsgruppen entscheiden oder an verschiedenen Führungen teilnehmen.

Die AG Musikhochschulbibliotheken hatte Dr. Rainer Plappert von der Universitätsbibliothek Erlangen-Nürnberg eingeladen, einen umfassenden Einblick in das Thema E-Books für Musikbibliotheken zu geben. Er stellte ausführlich Anbieter, Erwerbungsarten, Lizenz- und Zugangsmodelle vor. Musik ist ein kleines Fachgebiet, es gibt wenige Fachverlage und es werden derzeit nahezu ausschließlich Einzeltitel angeboten, keine Fachpakete. Deshalb sei die Patron Driven Acquisition (PDA) über Aggregatoren wegen des geringen Angebots für deutschsprachige Titel nicht

sinnvoll, eher für britische und US-amerikanische Bibliotheken geeignet.

Für Musikhochschulbibliotheken interessant sind die kostenlosen E-Books der Deutschen Nationalbibliothek – Hochschulschriften gelangen z. B. per Pflichtablieferung im Volltext dort in den Katalog und können eingesehen werden.

Einen Einblick in die Empfehlungssysteme von Musik-Streaming-Diensten gab Dr. Stephan Baumann am Donnerstagvormittag. Der Versandhändler *Amazon* nutzt beispielsweise ein verhaltensbasiertes System, indem er das Kaufverhalten mitliest und verarbeitet. Anders die Plattform *Pandora* ([www.pandora.com](http://www.pandora.com)): Sie arbeitet inhaltsbasiert und wertet ca. 400 Merkmale aus. Wegen des aufwändigen Systems können nur ca. 7000 Titeln im Monat erfasst werden. Derzeit (Stand: 15.11.2014) ist die Plattform wegen lizenzrechtlicher Probleme in Deutschland gesperrt. *last.fm* ([www.last.fm](http://www.last.fm)) ist ein System, das Hörgewohnheiten auswertet. Weitere Systeme befinden sich in der Entwicklung oder wurden bereits in bestehende Plattformen aufgenommen (z. B. von *Spotify*).

Dass elektroakustische Musik in Musikbibliotheken ein Nischendasein führt, machte Folkmar Hein in seinem Vortrag über die Internationale Dokumentation Elektroakustische Musik „EMDoku“ deutlich ([www.emdoku.de/](http://www.emdoku.de/)). In dieser Datenbank werden über 31.000 elektroakustische Werke verzeichnet, die seit 1901 entstanden sind. Außerdem gibt es eine Übersicht der Studios, in denen diese Musik produziert wurde. Die gewöhnungsbedürftige Suchoberfläche führt zu einer detaillierten Datenerfassung und enthält auch Verknüpfungen u. a. zu GND, DNB, Bibliothekskatalogen und Wikipedia. Für Spezialanfragen zu dieser Musikform ist EMDoku eine willkommene Rechercheplattform.

Prof. Rainer Kotzian von der Hochschule für Musik Nürnberg stellte in seinem Grundlagenvortrag über die Elementare Musikpädagogik (EMP) deren wesentlichen Handlungsfelder vor. Ein Beispiel aus der praktischen Umsetzung präsentierte Juliane Streu aus der Stadtbibliothek Hagen nachmittags im Rahmen der AG Öffentliche Musikbi-

blibliotheken. Susanne Brandt, Lektorin aus der Büchereizentrale Schleswig-Holstein in Flensburg, setzte in ihren Buchvorstellungen auf das Hören als elementarste Sinneserfahrung und hatte dazu passende Bücher ausgewählt. Auf der Website der AIBM finden sich ihre „Perspektiven für eine kreative Kinderkulturarbeit in (Musik-)bibliotheken zwischen Leseförderung und Musikpädagogik“ ([www.aibm.info/tagungen/2014-nuernberg/vortragsfolien/](http://www.aibm.info/tagungen/2014-nuernberg/vortragsfolien/)). Weitere Vortragsfolien sind dort ebenso zu finden. „Wir wollen Leute begeistern“ – mit diesem Spruch von Blacky Fuchsberger gehen die Hamburger Öffentlichen Bücherhallen neue Wege bei der Öffentlichkeitsarbeit. Ziel ist es, einen emotionalen Zugang zu schaffen, damit die Bibliothek besucht wird. Es werden Instrumente angeschafft, die man im Schnupperkurs ausprobieren und ausleihen kann. Das Team wurde personell mit einem Musikpädagogen ergänzt. Kooperationen mit lokalen Musikschulen sind ebenfalls geplant. Die Stadtbibliothek Stuttgart hat mit Kooperationen bereits gute Erfahrungen gemacht. Sowohl mit dem Carus-Verlag als auch Chören des Chorverbandes wurden Veranstaltungen organisiert. Ziel sei es dabei immer, den Bestand der Bibliothek „sichtbar“ zu machen. Darum ging es auch Martin Cramer aus der Mediothek Krefeld. Allerdings sind sein Spielfeld für die Sichtbarkeit der Bibliothek vor allem Facebook und andere Plattformen der Social Media. Und hier erregt Aufmerksamkeit, wer Aktionen (audio-)visuell oder/und mit Humor präsentiert. Das Netzwerken mit anderen Bibliotheken auf Facebook („teilen und liken“) kann helfen, gute Ideen zu verbreiten.

Die Musikbibliotheken sollten sich fragen: Zeigen wir als Musikbibliothek Präsenz und Relevanz, als Abteilung, Zweigstelle oder eigenständige Bibliothek? Wie können wir die Musikbibliotheken besser vernetzen?

Die Jahrestagung der Musikbibliotheken, Musikarchive und -Dokumentationszentren beschäftigte sich sowohl in zwei Workshops als auch in Plenumsveranstaltungen mit dem Umstieg auf die

neuen bibliothekarischen Erschließungsstandards RDA (Resource Description and Access). Unumgänglich ist für alle Anwender ein Zugang zum RDA-Toolkit – der jeweils letzte Stand der deutschen Fassung ist das gültige Regelwerk. Vor allem die Bezeichnungen einzelner Begriffe müssen umgelernt werden (z. B. „Verantwortlichkeitsangabe“ statt „Verfasserangabe“). Die Kolleginnen aus der Unter-Arbeitsgruppe Musik stellten Ergebnisse der Arbeit vor. Insbesondere zur Themengruppe Besetzung, Form und Gattung (RDA, Kapitel 6) gibt es noch Diskussionsbedarf bis zum geplanten Beginn der bibliographischen Schulungen im Herbst 2015. Unter anderem wird eine Liste mit kontrolliertem Vokabular erarbeitet. Viele weitere Informationen zu RDA finden sich auf [www.dnb.de/rda](http://www.dnb.de/rda).

Die Fachzeitschrift Forum Musikbibliothek wird im Laufe des Jahres 2015 den grünen Weg des Open Access einschlagen. Das bedeutet, dass jede Ausgabe dieser Zeitschrift 12 Monate nach dem Erscheinen des gedruckten Heftes kostenfrei und online bereitgestellt werden wird.

Die Website der deutschen AIBM-Ländergruppe wird im Rahmen der Webarchivierung an der Bayerischen Staatsbibliothek zweimal jährlich archiviert und über die ViFaMusik und den BSB-Katalog zugänglich gemacht.

Vom 22. bis 25. September 2015 tagt die AIBM Gruppe Deutschland e. V. in Stuttgart.

Ausdrücklich lobten die Teilnehmerinnen und Teilnehmer die ausgezeichnete Organisation der AIBM-Tagung durch Meta Bischoff und Florian Wünsch von der Stadtbibliothek Nürnberg. Nürnberg begeisterte uns mit seiner Gastfreundschaft, den schönen Eindrücken beim Empfang im Rathaus durch Frau Prof. Dr. Lehner, beim Konzert von *Ensemble vivante & guests* im Germanischen Nationalmuseum und bei der musikalischen Stadtführung. Wir sagen herzlichen Dank.

Kirstin Blös